2. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“, M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 187. Siegen, Montag, 27. September 1886.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro IV. Quartal 1886 werden von der Post, der Expedition und den Boten fortwährend entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“, 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung“.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 27. Sept.

Oesterreichisch-ungarische Politiker ziehen seit neuester Zeit in der Presse und im Parlament die Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses in Frage oder sie äußern sich zweifelnd und geringschätzig über den Werth, den dasselbe für die österreichisch-ungarische Monarchie habe. Es wird der auswärtigen Politik des deutschen Reiches geradezu der Vorwurf gemacht, in dem Verhältniß zu den beiden andern Kaisermächten Rußland vor Oesterreich zu bevorzugen, die Interessen des letzteren gegen diejenigen des ersteren zurückzusetzen. Die publizistischen Vertheidiger der deutschen Reichspolitik weisen solche Vorwürfe mit großem Nachdruck zurück und wir glauben, sie sind dabei in ihrem vollen Recht: Irgend eine Berechtigung für einen unbefangenen österreichischen Politiker, sich über die Richtung der deutschen Politik zu beklagen, können wir nicht zugestehen, und wir glauben auch nicht, daß man in maßgebenden Wiener oder Pester Kreisen jene Auffassungen theilt. Wir lesen heute in der „Nordd. Allg. Ztg.“ einen sehr bemerkenswerthen Satz. Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden da die beiden einzigen ehrlich befreundeten Nationen genannt, welche heutzutage in Europa existiren. Das offiziöse Blatt betont die „Nationen“, denn es will offenbar zugleich einräumen, daß wir mit den Regierungen verschiedener anderer Länder ebenfalls in einem ehrlichen Freundschaftsverhältniß stehen. Immerhin aber ist mit diesem Satze eine große und wichtige Thatsache, eine Grundwahrheit in dem Wirr- und Irrsal wechselnder politischer Verwicklungen und Verhältnisse ausgesprochen. Nachdem Deutschland und Oesterreich an Stelle der früheren verhängnißvollen unmittelbaren Zusammengehörigkeit einen aufrichtigen Freundschaftsbund gesetzt hatten, ist dies Verhältniß der einzige feste Pol in dem Gewirre der großen europäischen Politik geblieben, und es wäre frivol und frevelhaft im höchsten Grade, an diesem Grundstein rütteln zu wollen. Um bei der jetzt schwebenden orientalischen Frage oder Krisis zu bleiben, so ist auch nicht das geringste geschehen, womit die deutsche Politik den österreichisch-ungarischen Interessen zu nahe getreten wäre. Sie hat sich überhaupt die größte Zurückhaltung und Selbstbeschränkung auferlegt und hat damit ohne allen Zweifel richtig gehandelt in einer Angelegenheit, wo deutsche Interessen so wenig im Spiel sind, wie es auf der Balkanhalbinsel der Fall ist. Zunächst müßte doch überhaupt die österreichisch-ungarische Regierung selbst mit bestimmten klaren Forderungen hinsichtlich der Ordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel hervortreten, ehe sie Unterstützung derselben beanspruchen kann. Die deutsche Regierung kann doch nicht österreichischer sein als die Wiener und Pester Staatsmänner selbst; das wird ihr aber von einigen österreichischen Politikern geradezu angesonnen, ebenso wie es ihr von anderer Seite zugemuthet wird, sich englischer Interessen mit größerem Eifer anzunehmen, als es irgend einem Londoner Staatsmann im Traum einfällt. Von sämmtlichen europäischen Mächten ist Deutschland bei Allem, was auf der Balkanhalbinsel nur immer vorgehen mag, am wenigsten mit seinen Interessen betheiligt, von keiner Macht wird man daher auch weniger verlangen können, daß sie eine aktive thätige Rolle dabei spielt, zumal wenn die Gefahren einer solchen Politik so handgreiflich vor Augen liegen, wie es für Deutschland der Fall ist, so lange es unausgesetzt gegen Frankreich auf der Wacht zu stehen hat.

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 25. Sept. (Vom Tage.) Prinz Wilhelm ist aus den Reichslanden wieder in Potsdam eingetroffen. — Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich, wie Privatnachrichten wissen wollen, durch den Landaufenthalt wesentlich gebessert. Es heißt, der Fürst werde bis Ende d. J. oder bis Anfang des nächsten von Berlin fern bleiben; ob indessen der Aufenthalt in Varzin mit einem anderen in Friedrichsruhe vertauscht werden wird, scheint noch unentschieden. — Reichsbankpräsident v. Dechend, Mitglied des Herrenhauses seit 1872, feiert übermorgen sein 50jähriges Dienstjubiläum; der Jubilar steht im 72. Lebensjahre. — Für den verstorbenen Afrikaforscher Robert Flegel fand gestern Abend eine würdige Trauerfeier statt. — Die General-Konferenz der europäischen Gradmessung wird am 20. Oktober hier zusammentreten. — Die ultramontane Germania veröffentlicht eine ihr vom Staatsminister Herrn v. Bötticher in Vertretung des Reichskanzlers zugesandte Berichtigung, welche die Nachricht der Germania, wonach die Entmündigung des verstorbenen Königs Ludwig von Bayern schon früher erfolgen sein würde, wenn nicht der Reichskanzler dem Plane widersprochen, und der Reichskanzler in die Einsetzung der Regentschaft gewilligt habe, nachdem die Garantie geboten worden, daß eine Aenderung in der Haltung der bayerischen Regierung dadurch nicht erfolgen würde, als jeder thatsächlichen Grundlage entbehrend und auf Erfindung beruhend erklärt. Es gehe dies schon daraus hervor, daß von einer Einwilligung des Reichskanzlers in eine ausschließlich innere Angelegenheit Bayerns gar nicht die Rede sein könne. — Auf dem Naturforscherkongresse hat sich eine interessante Episode abgespielt, die namentlich bei den Herren Czechen gemischte Gefühle erwecken wird. In der Hyziene-Sektion nämlich stellte der bekannte Medizinalrath Dr. Wasserfuhr, der bis vor einigen Jahren in Straßburg aufs segensreichste gewirkt hat, den Antrag, den anwesenden Prager Professor Soyka zum Vorsitzenden zu erwählen. Er begründete diesen Vorschlag ungefähr damit, daß es ein Gebot der Ehre und Wohlanständigkeit sei, auf diese Weise der deutschen Universität Prag und den deutschen Brüdern in Böhmen die Sympathie zu bezeugen, welche die ganze Versammlung für dieselben empfinde. Der Antrag wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen und der würdige Gelehrte Soyka bestieg unter Worten des Dankes, denen man die tiefe Ergriffenheit anmerkte, die Tribüne. So geringfügig der Vorgang erscheinen mag, der sich überdies in der Abgeschlossenheit eines Hörsaals abspielte und ohne daß Nichtfachmänner zugegen waren, so ist derselbe doch ein Symptom der Stimmung, welche die czechische Vergewaltigungspolitik in immer weitere Kreise des deutschen Volkes getragen hat.

= **Berlin**, 24. Sept. (Das Auftreten des Hrn. von Stauffenberg in der Debatte über das Sozialistengesetz.) Einer der merkwürdigsten Vorgänge der kurzen Reichstagssession war das Eingreifen des Herrn von Stauffenberg in die Debatte über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Leipzig. Herr von Stauffenberg ist mit Recht der angesehenste unter den Führern der „freisinnigen“ Partei, er wurde auch von den Organen der letzteren unmittelbar nach der Fusion ausdrücklich als solcher verkündet; man wird also sein Auftreten im Parlament immer als eine besonders wichtige Kundgebung der „freisinnigen“ Partei ansehen müssen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, fragt man sich vergebens, was die Stauffenbergsche Rede vom letzten Sonnabend eigentlich bedeuten sollte. Man kann doch nicht annehmen, daß sie lediglich eine Vergeltung für die neulich von den Srzialdemokraten bei der Lauenburgschen Wahl geleisteten Dienste war! Herr v. Stauffenberg ist auf das, was zur Berathung stand, die Rechtfertigungsschrift über die Anwendung einer einzelnen Bestimmung des Sozialistengesetzes in einem einzelnen Falle überhaupt nicht eingegangen; er ergriff nur die Gelegenheit zu einer unbedingten Verurtheilung des Sozialistengesetzes selbst und seiner Handhabung im Allgemeinen. Dabei kennzeichnet sich aber die Behauptung, daß gerade jene Rechtfertigungsschrift Alles bestätigt, was die Gegner des Sozialistengesetzes vor wenigen Monaten vorgebracht, daß sie vor Allem die vollständige Wirkungs- und Nutzlosigkeit des Gesetzes beweise, zum mindesten als eine auf der Hand liegende Uebertreibung. Daß in besonders günstig gelegenen Centren der sozialdemokratischen Agitation dieselbe durch die Verfolgung nur zu um so energischerer Thätigkeit werde angefeuert werden, hat Niemand anders erwarten können; im Allgemeinen hat das Sozialistengesetz ganz zweifellos den Erfolg gehabt, die Ausbreitung der Sozialdemokratie, namentlich ihre Ausdehnung auf dem platten Laude zu verhindern. Beachtenswerther ist, was Herr von Stauffenberg über die gegenwärtige Handhabung des Sozialistengesetzes sagte. Mit Recht hat er daran erinnert, daß das Gesetz nicht die sozialdemokratischen Bestrebungen unter allen Umständen, sondern nur dann treffen wollte, wenn sie auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtet sind und in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten. Dies darf niemals außer Acht gelassen werden. Sozialdemokratische Bestrebungen an sich sind auch auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung denkbar, ohne das Vorhandensein jener besonderen Kriterien

---

O Straßburg, o Straßburg, Du wunderschöne Stadt!

Zum 27. September.

Ein Sonntag ist's. Am Hause vorbei mit Trommelschlag
Zieht eine Schaar von Knaben zum grünen Waldeshag.
Und horch! — wie mir die Weise an's Herz gegriffen hat! —
„O Straßburg“, klingt's im Chore, „Du wunderschöne Stadt“.

Das macht, nun wird es jährig zum zehn und sechsten Mal,
Daß sich auf Straßburg's Wällen im Morgensonnenstrahl
Die weiße Flagge zeigte — da fiel die stolze Stadt,
Davor mir liegt begraben so mancher Kamerad.

Herr Uhrich hatte tapfer die Veste uns verwehrt,
Held Werder sprach: „So hole sie unser gutes Schwert!“
Nun krachten die Geschütze und trafen hart die Stadt
Die ihre deutsche Mutter böslich verlassen hat.

Nun lagen wir schon Wochen und hielten sie bedrängt,
Wie hat uns da ihr Jammer das deutsche Herz beengt!
Wie sorgenvoll hinüber sah'n wir zum Gotteshaus!
O Hauptmann, stolzer Hauptmann, gebt uns die Stadt heraus!

Doch endlich — schaut hinüber! — die weiße Flagge steigt!
Straßburg hat sich ergeben! Ringsum der Donner schweigt
Und drinnen stieg und draußen empor manch' Dankgebet:
Du hast die Noth geendet, Herr Gott, eh' es zu spät!

Nun trägt die Stolze wieder in alter Herrlichkeit
Anstatt der welschen Fetzen ein deutsches Ehrenkleid,
Und wollen je die Franzen 'mal wieder an den Rhein,
„Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten werden sein.“

Vielleicht seid Ihr darunter, die jetzt Ihr fröhlich singt
Das alte Lied, das mächtig an's deutsche Herz mir klingt.
So laß Dich Gott gedeihen, Du junge Zukunftssaat,
Für Deutschland und für Straßburg, die wunderschöne Stadt!

J. Steinbeck.

Die Grafen von Hartenegg.

Roman von **Hermine Waldemar**.

(Fortsetzung.)

„Ei, guten Tag, Jungfer Dora, trifft man Sie auch mal wieder?“ rief er ihr zu und lachte sie spöttisch grinsend an. „Seitdem sie das Liebchen des Grafen geworden, ist die Jungfer gar hochmüthig.“

„O nein, Schalter,“ erwiderte Dora zaghaft, „hochmüthig war ich nie und bin es auch jetzt nicht, aber Sie haben sich nicht zu Ihrem Vortheil verändert, fast könnte man sich vor Ihnen fürchten.“

So, könnte man das?“ höhnte Schalter. „Das ist recht, das soll man auch. Ja, was das nicht alles thut, wenn man eines Grafen Schatz ist; daß da ein ehrlicher Waldhüter nicht gut genug war, ha ha, das konnte man sich denken. Eines Grafen Schatz, das ist auch was Rechtes als ob der die hochmüthige Jungfer heirathen würde! Wenn der genug charmirt hat mit ihr und ihr glattes Gesicht leidig ist, dann läßt er sie doch sitzen. Ja, so wird es kommen, und dann lache ich die Jungfer aus, weil ihr ein ehrlicher, einfacher Mann nicht genug war.“ Zornerglühend war Dora aufgesprungen, alles an ihr bebte, als sie rauh hervorstieß:

„Schweigen Sie, Schalter, wie können Sie sich unterstehen, den Grafen Hartenegg, meinen Bräutigam, in meiner Gegenwart zu beschimpfen? Sind Sie von Sinnen? Denken Sie nicht daran, daß es mich ein Wort kostet, und Sie sind entlassen?“

„Entlassen?“ Schalter lachte grell auf. „Das ist nicht mehr nöthig, Jungfer, dafür hat Ihr Vater schon gesorgt. Ihn hasse ich, sowie ich Sie geliebt habe. Warum hat die Jungfer mich zurückgewiesen? An meinen Haß wird der Strobel noch denken, ich laß' nicht ab, bis ich meine Rache genommen für beides, für den Verlust meiner Stellung und weil Sie mich damals zurückgestoßen. Was hat der Förster aus mir gemacht? Er war die Veranlassung, daß ich entlassen wurde, und daß ich nirgends mehr eine Stelle bekam, nun bin ich Wilddieb, und zwar der gefährlichsten einer. Mögen sie mich fangen und abthun, so bald als möglich, was gilt mir das Leben? Aber vorher muß ich Rache haben!“ Er hatte die letzten Worte laut hervorgestoßen, da brach er durch das Gebüsch und ließ das Mädchen allein mit seiner Angst. Nachdem sie eine Weile seinen verhallenden Schritten gelauscht, erhob sie sich auch, die Lust am Träumen war ihr vergangen, und begab sich langsam nach ihrem Häuschen. Nicht weit davon traf sie ihren Vater, dem sie die Begegnug mittheilte. Strobel lachte. „Ich fürchte mich nicht vor seinem Haß, Dora; es hat mir schon gar mancher gedroht und ich bin mit gar vielen schon fertig geworden, warum sollte es mir mit diesem nicht gelingen? Nein, mein Kind,“ er streichelte ihr sanft das ängstlich auf ihn gerichtete Gesichtchen, „sei nicht bange, deinem Vater passirt nichts. Und selbst, wenn mir etwas Menschliches zustieße, bist du nicht gesichert und aufgehoben? Unser Graf ist ein Ehrenmann, er wird sein gegebenes Wort halten, — auch wenn ich nicht mehr bin. — Doch was schwätze ich da für Unsinn? Daran bist du schuld, Kind, mit deiner Angst. Ich bin gekommen, um dich zu holen; Graf Hans schickt mich, dir zu sagen, daß Gäste unten sind im Schloß, du möchtest mit mir hinabgehen. Also hurtig, meine Dora, mach dich schön, damit der Graf Ehre mit seiner Braut einlegt.“ Zärtlich nahm der rauhe Mann seines Kindes Kopf zwischen seine beiden Hände und drückte einen Kuß auf ihren Mund, während ihm die Augen übergingen, dann ließ er sie los.

Dora eilte in ihr Stübchen; nach kurzer Zeit erschien sie wieder und zwar in jenem blauen Kleid, das sie an ihrem Verlobungstage getragen und das Graf Hans so gern an ihr sah. Die schweren blonden Flechten hatte sie aufgesteckt; dieselben umgaben den zarten Kopf wie eine Krone, um den weißen Hals trug sie eine Spitze, welche mit einer kostbaren Nadel aus Rubinen und Diamanten zusammengehalten wurde. Sie sah allerliebst aus, dies fanden auch die Gäste Hartenegs, als Dora mit ihrem Vater den Salon betrat. Schüchtern, aber doch mit vielem Anstande verbeugte sie sich vor den fremden Herrschaften, aber Graf Hans trat rasch auf sie zu, nahm sie bei der Hand und stellte sie als seine geliebte Braut vor. Dies gab große Ueberraschung und von seiten Frau von Mervings leisen Vorwurf, daß er ein Geheimniß daraus gemacht hatte.

„Ich bin zerknirscht, gnädige Frau, daß Sie mir zürnen, aber sagen Sie selbst, liegt nicht der Hauptsatz darin, daß man sich im Verborgenen, ehe es die Welt erfährt, seines Glückes freut? Die Stunden, welche ich im Verein mit Dora und ihrem Vater verbrachte, werden mir unvergeßlich bleiben,

sollte also das Sozialistengesetz nicht angewandt werden. Dem gegenüber machen die Berichte in den Zeitungen über Auflösungen von Versammlungen allerdings nicht selten den Eindruck, als ob die Erörterung irgend welcher Beschwerden der arbeitenden Klassen sofort als ausreichend für die Anwendung des § 9 des Sozialistengesetzes betrachtet würde. Die Verwaltung kann in diesem Punkte ihre untergeordneten Organe nicht dringend genug zur Vorsicht ermahnen. Nichts wäre beklagenswerther, als wenn durch sich häufende Mißgriffe in dieser Beziehung in den unteren Schichten ein Gefühl der Recht- und Schutzlosigkeit angeregt würde. Aber auf der anderen Seite soll man es nicht tadeln, wenn die Verwaltung diejenigen Befugnisse, welche das Gesetz ihr gibt, mit voller Schärfe zur Anwendung bringt. Die Polizei ist nicht und soll nicht sein die Justitia mit verbundenen Augen. Wenn die Herren Bebel und Genossen Versammlungen veranstalten, so kann kein Vernünftiger ihr zumuthen, daß sie, bevor sie zum Verbote schreitet, erst „Thatsachen" abwarte, welche die Annahme rechtfertigen" u. s. w. Daß der Druck des Sozialistengesetzes die überzeugten Sozialdemokraten nur um so fester mit einander verbindet, ist allerdings unbestreitbar; daß aber, wie Herr von Stauffenberg behauptet, die Logik des Sozialistengesetzes nothwendig dahin führen müsse, das gesammte Arbeiterthum mit der Sozialdemokratie zu identificiren, ist wiederum eine ganz haltlose Uebertreibung. Und auf solche Uebertreibungen hat der Führer der „Freisinnigen" sein unerwartetes Auftreten beschränkt. Seine Rede enthielt den denkbar schwersten Vorwurf für Regierung und Reichstag, welche erst eben das Sozialistengesetz verlängert haben; für das verwerfliche Treiben der Sozialdemokratie hatte er kein Wort. Wie weit glaubt die „freisinnige" Partei mit solcher Politik zu kommen? Zum mindesten sollte sie doch nun endlich einmal bekennen, ob sie etwas Besseres an die Stelle des Sozialistengesetzes zu setzen weiß, oder ob sie einfach den Unfug der früheren Verhältnisse wieder aufleben lassen will!

* **Baden-Baden,** 25. Septbr. (Der Kaiser) nahm heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärkabinets entgegen und machte später eine kurze Spazierfahrt. Zum Diner waren der Botschafter von Keudell und der kommandirende General v. Obernitz geladen. Abends war der Kaiser mit den großherzoglich badischen Herrschaften und den Großfürsten Michael und Alexander von Rußland zum Thee bei Ihrer Majestät der Kaiserin.

* **Wien,** 24. Sept. (Das Denkmal), welches Oesterreich seinem Seehelden Tegetthof gesetzt hat, wurde heute unter großen Feierlichkeiten, Theilnahme des gesammten Kaiserhauses ꝛc. enthüllt.

Paris, 23. Sept. (Neues Wurfgeschoß.) Die hiesigen Blätter theilen über die im Beisein des Generals Boulanger veranstalteten Versuche mit einem neuen, für die Zerstörung von Festungswerken bestimmten Wurfgeschosse folgendes mit:

Die 4. Batterie des 3. Festungs-Artillerie-Bataillons schoß auf eine Entfernung von 3 Kilometern auf die Festungswerke von Malmaison vermittelst eines neuen Geschützes (Modell 220), das mit einer Granate von 1 Meter Länge, 22 Centimeter Umfang und einem Gewichte von 110 Kilogr. geladen war. Die Granate ist mit einer kürzlich entdeckten chemischen Mischung gefüllt, ihre Wirkung ist furchtbar. Das Geschoß geht durch stählerne Platten von 20 Centimeter Dicke hindurch und die festesten Mauern werden mit einigen Schüssen zerstört. Zum Senkfeuer bestimmt, hat es an einem Ende eine lange und starke stählerne Spitze, welche wie ein Nagel in einen Balken in die Mauer eindringt und zugleich die mit Eisenstücken gefüllte Granate zum Platzen bringt. Vor kurzem war eine solche Bombe in einen Erdwall eingedrungen und zerplatzte im Innern, ohne daß an der Außenseite eine Zerstörung zu sehen gewesen wäre. Nach dem Schuß sollte die Wirkung photographisch festgestellt werden, der kommandirende Genie-Major befahl zu dem Zwecke, die Erde fortzuräumen. Zwei Sappeurs machten sich an die Arbeit, brachen aber nach einigen Schaufelstichen ein und wurden unter der nachstürzenden Erde begraben, denn das Geschoß hatte ein Loch ausgehöhlt, welches 2 Meter im Durchmesser hatte. Ein dicker Rauch drang zugleich aus der Oeffnung hervor und erstickte die beiden Soldaten. Ein Feldwebel, welcher hinabstieg, um sie zu retten, fand ebenfalls den Tod durch Ersticken. Um die drei Leichen herauszuholen, ließ man sodann an Stricken mehrere Soldaten hinunter; einige mußten aber sofort wieder heraufgezogen werden und wurden so krank, daß man sie nach dem Lazareth senden mußte.

Aecht französische Flunkerei!

* **London,** 25. Sept. (Das Parlament) ist heute mit einer Thronrede vertagt worden, welche die Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten als freundschaftliche bezeichnet. In Bulgarien habe die Meuterei eines Theils der Armee zu der Thronentsagung des Fürsten Alexander geführt, es sei eine Regentschaft eingesetzt worden, die gegenwärtig die Verwaltung des Fürstenthums führe, man treffe Vorbereitungen zur Wahl eines Nachfolgers des Fürsten nach Maßgabe des Berliner Vertrages, entsprechend der den Vertragsmächten von der Pforte gemachten Mittheilung. Ich habe soweit es England anbetrifft, constatirt, daß keine Schmälerung der Bedingungen eintreten wird, welche Bulgarien durch die Verträge verbürgt sind. Aehnliche Versicherungen sind von den andern Mächten abgegeben worden." Die Thronrede kündigt die Einsetzung einer Commission an, welche eine Untersuchung über das System des Lehenswesens und über die Landfrage in Irland anstellen soll, und weist auf das zutage getretene Verlangen hin, die verschiedenen Theile des Reichs fester an einander zu knüpfen. Die Vertagung des Parlaments ist bis zum 11. Nov. d. J. erfolgt.

* **Sofia,** 26. Sept. (Der russische Kommissar.) General Kaulbars ist hier eingetroffen. In 25 von dem russischen Konsulat bestellten Wagen fuhren ihm die Zankowisten entgegen. Unter letzteren sollen 300 000 Francs zu Agitationszwecken vertheilt worden sein.

Kamerun.

In echt deutscher Weise hat am 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr, die feierliche Grundsteinlegung zum Regierungsgebäude stattgefunden. Der Bauführer, Herr O. M., welcher im Frühjahre die Baugewerkschule zu Buxtehude absolvirt und darauf diesen Posten übernommen hat, theilt der „Magdeb. Ztg." darüber folgende nähere Umstände mit: „Zugegen waren bei dem Akte der Grundsteinlegung die Herren des Gouvernements, die Kommandanten und Deckoffiziere der beiden dort stationirten Kriegsschiffe und die meisten Weißen von Kamerun, endlich noch König Bell Aqua, Joß und Joko do. Der Bauführer forderte den Gouverneur durch folgende Worte auf, den Grundstein zu legen: „Herr Gouverneur, es ist eine alte, deutsche Sitte, daß bei Bauten wichtiger Art der Bauherr selbst den Grundstein legt. Somit bitte ich Sie, als ältesten Beamten der hiesigen Kolonie, die Vertretung des Bauherrn zu übernehmen und dem Baue durch die feierliche Legung des Grundsteines eine deutsche Weihe zu verleihen." Dann trat der Bauführer mit dem Freiherrn an die Ecke und überreichte ihm den Hammer. „Mein erster Schlag", sprach Herr v. Soden, „gilt Sr. Majestät, unserem allgeliebten Kaiser, möge er uns noch viele Jahre erhalten bleiben und regieren in Frieden und umringt von der Liebe seiner Unterthanen. Der zweite Schlag sei dem deutschen Vaterlande geweiht. Fort und fort möge es gedeihen und weiter erblühen, Friede im Innern wohnen und Achtung ihm von außen gezollt werden. Der dritte Schlag fällt für das Wohl dieses Landes selbst. Möge es unter deutschem Schutze und deutscher Herrschaft emporblicken und sich aus dem Nichts entwickeln zu einem gesegneten, friedlichen Lande." Ein Hoch, auf den Kaiser schloß die kurze, aber wirklich ergreifende Rede und mit hellem Jubel stimmten hundert deutsche Kehlen ein in den Hurrahruf, daß König Bell sein gewaltiges Maul noch weiter aufriß, als er es gewöhnlich thut (offen hat er es nämlich immer, auch wenn er keine Rede redet). An diese Feier schloß sich ein fröhliches Gelage an. 40 Marinesoldaten und die schwarzen Accrajungen hatten den Platz abgesperrt und bekamen Bier, die Uebrigen saßen unter einem Mangobaum und tranken Champagner.

Im Allgemeinen geht es mit der Arbeit nur äußerst langsam vorwärts. Das Arrestgebäude, welches bekanntlich zuerst in Angriff genommen wurde, ist unter Dach, aber vom Hauptgebäude waren Anfang Juli nicht einmal alle Fundamentmauern bis zu 1,50 Meter über Terrain gediehen. Die Fundirung bietet viele Widerwärtigkeiten, da der Bauplatz sich an Stelle der früheren Stadt Joffotown befindet. Die neuen Fundamentgräben laufen quer durch frühere Bauplätze, und da die Kamerunner die üble Gewohnheit haben, ihre Todten im Hause zu verscharren, so hat man stellenweise bis auf 2 Meter tief in die Erde gehen müssen, um unter alten Gräbern den festen Grund zu finden. Eine wahre Heidenarbeit macht das Anfüllen der Pfeiler mit Beton, denn der Sand dazu muß auf Negerschädeln von der Beach unten bis oben auf die Platte getragen werden, was viel Zeit in Anspruch nimmt. Monate nimmt die Arbeit gewiß noch in Anspruch."

Unter dem herrschenden Fieber haben natürlich alle neu ankommenden Deutschen zu leiden; leider hat dasselbe aus ihrer Mitte auch wieder ein Opfer gefordert. Es ist dies ein Gouvernementssekretär Bertram, früher Pionieroffizier und seit zwei Jahren beim deutschen Konsulat in Kapstadt angestellt. Ueber das feierliche Begräbniß, welches unserem Landsmanne in der Fremde zu Theil geworden, theilt obengenannter Berichterstatter Folgendes mit:

„Zur bestimmten Stunde wurde der Sarg in ein Brandungsboot getragen, acht Neger, mit Trauertüchern um die Hüften, blieben im Boote bei dem reich mit Blumen geschmückten Sarge. Die Dampfpinasse des „Habicht" schleppte das Boot flußaufwärts, ihm folgten in circa zehn Booten die Weißen des Flusses. Die Sonne schien meistens nicht. Am Ufer vor unserem Hause sowohl, wie auch vor der Mission, dem Ziel der Fahrt, standen unzählige Schwarze, verhielten sich aber hübsch still. Langsam und still bewegte sich der lange Zug vorwärts. Vom Lande wehten die von einem leichten Winde getragenen, auf Halbmast gehißten Flaggen feierliche Grüße dem Todten dort vorne zu. Der Mission gegenüber liefen die Boote das Ufer an und der Sarg wurde in die Kirche getragen. Hier hielt der Missionar, ein Schwarzer, eine kurze Rede, von der ich aber nur verzweifelt wenig verstand. Dann ging's nach dem nahe gelegenen Kirchhofe und nach abermaliger kurzer Vorlesung wurde der Sarg in die Erde gesenkt. Wir warfen, deutscher Sitte auch hier in himmelweiter Ferne getreu, drei Hände voll Blumen oder Erde auf den Sarg, und dann, ja dann kam ein liebliches Bild: die Missionskinder waren es, die in stillem Zuge daher kamen. Sie waren alle Schwarze, die kleinen Kider, schwarz das Gesicht, schwarz die Hände, die die schönen Blumen hielten, schwarz der ganze Körper, doch glauben Sie mir, ich sah nicht die dunkle Farbe ihrer Haut, hell war Alles mir und meine lichte Freude hatte ich an den kleinen Völkern. Wie verständig sie dahinschritten und wie herzlich der Blick, den sie unserem todten Freunde zuwarfen, während sie am Grabe vorbeischritten und ihm alle ihre Blumen spendeten."

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 26. Sept. (Landwirthschaftl. Ausstellung.) Der Besuch der Ausstellung war heute ein außerordentlich zahlreicher; durch das Ausstellungslokal selbst war kaum hindurchzukommen, der schöne Eintrachtspark war gefüllt mit Menschen, welche den Klängen der Siegener Kapelle lauschten. Die Musik leistete Vorzügliches, um das gleich hier von vornherein zu bemerken. Ueber die Ausstellung selbst ist nur ein Urtheil: man freut sich allgemein, sie so wohlgelungen zu sehen. Dieser erste Versuch hat eingeschlagen und allgemein ermunternd gewirkt. Die sich bisher ablehnend dagegen verhielten, sind bekehrt, und wenn in ein paar Jahren eine Wiederholung beliebt wird, wird die Betheiligung eine dreifache werden. Auch die Lokalvereine werden dann ihren Widerstand gegen eine einheitliche Ausstellung des ganzen Kreises aufgeben. Warum soll es denn nicht möglich sein, einen solchen gegenseitigen Wettstreit seines Wissens und Könnens in regelmäßigen Zwischenräumen zu allseitiger Aufmunterung und Belehrung zu inscenires; die dazwischen liegenden Jahre können ja immer für die Ausstellungen der Lokalvereine reservirt bleiben. Hat sich das Unternehmen nun erst eingelebt, dann wird es auch sofort greifbare praktische Folgen haben. Jetzt schon sind die einzelnen Aussteller und Besucher vielfach angeregt worden, es mit dieser oder jener, hier zur Schau gebrachten Fruchtsorte zu probiren; was hindert denn, daß in Zukunft die Familien sich die Bestellung ihrer Wintervorräthe auf diese Ausstellungen versparen, hier ihre Auswahl treffen und so direkt beim Producenten einkaufen, entschieden ein Vortheil für den letzteren? Wir hören, daß sich, eine Folge der Anregung der gegenwärtigen Ausstellung schon, ein Obstbauverein im Anschluß an den Cultur- und Gewerbeverein demnächst bilden will, ein segensreicher Entschluß für den Kreis, dem dadurch eine neue Einnahmequelle erschlossen wird. Was beim Zusammenwirken aller Kräfte erreicht wird, zeigt die Ausstellung des Lokalvereins Irmgarteichen; seine klimatischen und Bodenverhältnisse sind ungünstiger als die der übrigen Vereine, und doch welch' hervorragende Leistungen! — Die Zeichnungen und Pläne der Wiesenbauschule, darunter wahrhaft künstlerische Leistungen, erregen allgemeine Bewunderung. Ebenso staut sich die Besuchermenge consequent vor einem Tafelaufsatz des Hrn. Conditors Reuter, einem wahren Meisterwerk der Conditorkunst. Ein großer Bienenstock bildet den Mittelaufbau, auf den Feldern darunter häufen sich die Erzeugnisse der Land und Gartenwirthschaft und weidende Viehherden, oben auf dem Korbe tanzt ein ländliches Paar den Reigen. Die Preisrichter haben allgemein bedauert, dem der Ausstellung zur Zierde gereichenden hübschen Kunstwerk wegen der ihnen vorgeschriebenen Begrenzung der Preise auf Erzeugnisse der Land- und Gartenwirthschaft keine Medaille zuerkennen zu dürfen; doch soll dem bescheidenen Meister eine offizielle Anerkennung in anderer Form zu Theil werden. — — Wir würden am liebsten jeden einzelnen Aussteller an dieser Stelle namhaft machen, wenn es nur anginge. Mit Preisen gekrönt oder ohne Auszeichnung gelassen, — Jeder kann ja nicht eine Medaille, Prämie oder Diplom erhalten und die Preisrichter mußten manche hervorragende Einzelleistung unberücksichtigt lassen, weil sie ihr Augenmerk auf Gesammtleistungen hauptsächlich richten sollten — zum Gelingen des Unternehmens haben alle Betheiligten beigetragen: das bescheidene Mütterchen sogut, welches seine einzelne Dickwurzel unter der Schürze herbeischleppte, wie unsere bedeutenderen Oekonomen und Grundbesitzer, die mit großen Collektionen von Feld- und Gartenfrüchten aufwarten konnten, in den Dank für das schöngelungene Werk theilen sie sich daher Alle. — Morgen um 11 Uhr findet mit der Vertheilung der Medaillen und Prämien der Schluß der Ausstellung statt, die nur noch Nachmittags für den Besuch der Schulen eine Zeitlang geöffnet sein wird; dann folgt die Abräumung der verschiedenen Gegenstände. — Hieran anknüpfend eine persönliche Bemerkung des Redakteurs. Daß man es hier beim besten Willen nun einmal Niemand Recht machen kann, ist eine alte Erfahrung, die Jeder zu machen hat. Das Unglaubliche ist heute passirt: ein patziger Brief eines Ausstellers schreibt uns sogar den Wortlaut einer Berichtigung vor. Der Ausstellungsbericht unserer Freitagsnummer hatte nämlich von den ausgestellten schwarzen und weißen Trauben bemerkt, man sehe es der Größe der einzelnen Beeren an, daß die Trauben in einem fremden Klima gewachsen seien. In einem den Trauben nämlich fremden Klima! In ihrem heimischen Klima entwickeln sich Melone und Rebe anders, als die hier von diesen köstlichen Früchten gezeigten Exemplare. Das ist gewiß kein Vorwurf gegen die Besitzer dieser hier gewachsenen Trauben und Melonen; im Gegentheil zeigt es von großer Sorgfalt und Kunst des Gärtners, trotz der entgegenstehenden klimatischen und Bodenverhältnisse der widerspenstigen Natur diese Kinder sonnigerer Gegenden abzugewinnen, und es ist nur einfach selbstverständlich, daß an Größe und Wohlgeschmack die hiesige Traube gegen diejenige der Weingegenden zurücksteht. Der Briefschreiber wirft uns nun vor: wir hätten ihn mit unserer Bemerkung als einen Betrüger hingestellt, der die Trauben in einem „fremden Klima" gekauft und hier fälschlich als in seinem Garten gewachsen ausgegeben habe!! Das kommt davon, wenn man den Lesern die unverschämte Zumuthung macht, sich beim Lesen auch noch etwas denken zu sollen. Wir bitten hiermit feierlichst den geehrten Herrn um Verzeihung. —

* Siegen, 26. Sept. (Gegen einen allgemeinen Empfang des Hrn. Bischofs Dr. Kopp) sucht nachfolgende Siegener Korrespondenz der Rh. W. Ztg. Stimmung zu machen:

Siegen, 24. Sept. Auch den hiesigen Katholiken steht der Besuch des Bischofs Dr. Kopp von Fulda bevor, welcher in Vertretung desjenigen von Paderborn hier und in Netphen firmen wird. Um den Bischof würdig und festlich zu empfangen, hat sich ein Festkomitee gebildet, um die nöthigen Arrangements in die Hand zu nehmen. Dem Komitee scheint es sehr nothwendig, daß die ganze Bürgerschaft an den Festlichkeiten theilnimmt, denn es wendet sich mittels Aufrufs durch sämmtliche hiesige Blätter an die Mitbürger und sagt darin u. a.: „Dieser unser Appell an die Siegener Bürgerschaft wird um so weniger ungehört verhallen, als wir auf die in den Städten Bielefeld, Bochum, Witten, Hagen ꝛc. seitens sämmtlicher Bürger veranstalteten glänzenden Festlichkeiten zu Ehren des genannten Herrn freudig bewegten Herzens hinweisen dürfen. Wir geben uns der festen und berechtigten Zuversicht hin, daß die Stadt Siegen hinter genannten Städten nicht zurückbleiben wird." Man meint hier in evangelischen Kreisen denn doch, das wäre mindestens viel verlangt. Die Hierherkunft des Bischofs ist doch ganz und gar nur zum Zweck der Firmung, diese ist endlich eine rein katholische Kirchenfeier, und wegen einer solchen hat doch wahrlich ein evangelischer Christ gar keine Veranlassung zum Flaggen. Man ist hier auch überzeugt, daß kein

---

zumal mit unsrer Verheirathung die Welt mit ihren mannigfachen Anforderungen an uns heran tritt."

„Ich stimme vollständig darin überein, Herr Graf, aber warum zählen Sie uns zu der Welt, da Sie doch genügend wissen, daß wir uns ganz zurückgezogen haben, und nur im Verkehr mit unsern wenigen Freunden leben?"

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber in diesem Falle bedeutet selbst Ihr gemüthlicher Salon die Welt, da ich keine Ausnahme machen durfte. Sind Sie mir böse? Gönnen Sie mir nicht das große Glück, das ich, abgeschieden von aller Welt, in Gottes freier Natur fand und mir zu eigen machte?"

„O Graf Hans, hätte ich geahnt, daß meine Worte Sie so tief berührten, ich würde geschwiegen haben. Nein, mein junger Freund, eine Mutter kann sich nicht mehr über Ihr Glück freuen, als ich, und auch über die Wandlung, welche die Liebe bei Ihnen hervorgebracht." Sie drückte verständnißvoll dem jungen Manne die Hand.

Harding, welcher sich nicht an dem Gespräche betheiligt hatte, ließ seine sanften Augen langsam durch das Gemach schweifen, er that es so langsam, als ob er jeden einzelnen Gegenstand mit seinem Blick begrüßen wolle. Strobel hatte nur Sinn für den Amerikaner, unablässig folgte er jeder seiner Bewegungen, jedem verrätherischen Zucken in dem edlen Antlitz. Für ihn war es außer Zweifel, daß er seinen geliebten Junker vor sich habe. Er erkannte ihn allein an einer Narbe, welche derselbe an der Stirne hatte und welche sich der Jüngling bei einem Sturze mit dem Pferde zugezogen hatte. Deutlich trat die Narbe unter dem auf der Stirne bereits gelichteten Haar hervor.

Nachdem die kleine Gesellschaft das Frühstück eingenommen, verfügte sie sich in die verschiedenen Räume des Schlosses, um dieselben genügend in Augenschein nehmen zu können.

Das junge Volk, die drei Mädchen gingen kichernd und lachend, unter Führung Strobels voran; der alte Mann hatte seinen Spaß daran, den Mädchen allerhand Schnurren zu erzählen, und wie dankbar sie es aufnahmen, bewiesen die silberhellen Stimmen, welche bis herüber klangen. Auch Fanny hatte nach und nach ihre fröhliche Stimmung wiedergewonnen, sie verdarb wenigstens den andern die Freude nicht durch ihr trübseliges Gesicht.

Graf Hans hatte sich zu Frau von Merving und Harding gesellt. Letzteren hatte eine merkwürdige Unruhe erfaßt, er eilte von Zimmer zu Zimmer, stellte Fragen, welche Graf Hans in Verwunderung versetzten, und war zuletzt kaum wieder aus dem Ahnensaal zu bringen. Nur einige Thüren blieben geschlossen, und als Harding um den Grund fragte, erwiderte Graf Hans:

„Diese Räume waren einst von einem Bruder meines Vaters bewohnt, so hörte ich erzählen, und dieser Onkel ging sehr früh von Hause weg, im Unmuthe.

„Aber mein Großvater ordnete an, daß die Zimmer in der nämlichen Einrichtung erhalten bleiben müßten, wie er sie verlassen habe. Und so geschah es bis auf den heutigen Tag. Wenn mein Onkel eines Tages wieder erscheint, so wird ihm das Schloß kaum verändert erscheinen und er wird bemerken, daß wir durch viele Jahre liebend seiner gedacht." Während der junge Graf dies sprach, beobachtete er seinen Gast scharf, denn Strobels Andeutungen waren auf guten Boden gefallen. Was er nun sah, bestärkte auch ihn in dem Glauben, daß der alte Förster recht gesehen habe. Harding stöhnte laut auf und mußte sich an einen Pfeiler lehnen, um nicht umzusinken. „Ich bitte Sie, Herr Graf," brachte er mühsam hervor, „gönnen Sie mir einige Minuten Alleinsein, ich folge Ihnen gleich nach."

„Ich will Ihnen meinen Förster senden, Herr Harding."

„Nein, nein," wehrte dieser fast heftig ab, „thun Sie einem alten Manne den Gefallen, Herr Graf, lassen Sie mich einige Minuten ungestört ruhen."

Ungern ließ Graf Hans Harding allein, aber auch Frau von Merving winkte ihm, dem Fremden zu willfahren. Sie gingen. Kaum sah sich Harding allein, als er durch die Gemächer zurückeilte und in den Ahnensaal trat, wo er dann bald vor den Bildern seiner Eltern stehen blieb. Lange und scharf sah er sie an, bis Thränen seinen Blick verdunkelten.

„Theurer Vater, geliebte Mutter," flüsterte er bewegt. „O wüßte ich, daß ihr mir vergeben habt; ich könnte endlich Ruhe finden. Wenn ihr wüßtet, wie sehr ich meinen Schritt bereut habe, wie sehr ich mich nach euch sehnte, gewiß, ihr wäret nicht ohne Abschiedsgruß von mir gegangen." So leise der alte Herr gesprochen, einer hatte die Worte doch vernommen: Strobel. Er war Harding gefolgt, nachdem Graf Hans in den Salon zurückgekehrt war. Als er nun sah, wie Hardings Gestalt unter seinem Schluchzen erbebte, da konnte er sich nicht mehr zurückhalten, er stürzte zu dem Fremden hin und ergriff dessen Hand. „Ich habe also richtig gesehen, meine Augen täuschten mich nicht, Sie sind doch mein lieber Junker Wilhelm, o Herr Graf, warum wollen Sie Ihren ältesten, treuesten Freund nicht erkennen?"

Tief erschüttert sah ihm Harding in das verwitterte Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Katholik hier flaggen würde, wenn ein hoher evangelischer Kirchenbeamter, wie Generalsuperintendent, Konsistorialrath oder gar der Kultusminister selbst mal seine Schritte nach hier lenken würde.

Daß in Bielefeld, Bochum ꝛc. solche Beispiele gegeben worden sind, ist traurig genug und für einen Evangelischen gewiß nicht erfreulich. Wir werden von evangelischer Seite ersucht, zu erklären, daß man mit diesem Artikel nicht einverstanden sei. Wenn man die Straßen beflaggen kann zu Ehren eines x beliebigen Vereins von 20 oder 30 Mitgliedern, dann kann man der ein Drittheil oder Viertheil der Einwohnerschaft zählenden katholischen Gemeinde wohl auch den gleichen Gefallen thun. In diesem Falle haben Bochum, Bielefeld ꝛc. sehr korrekt gehandelt. Daß unter den Katholiken hier Gesinnungsgenossen des obigen Artikelschreibers sind, welche nicht flaggen würden, wenn z. B. der Generalsuperintendent (für einen Konsistorialrath hat noch Niemand geflaggt, weder für einen katholischen, noch für einen evangelischen) offiziell zur Vornahme eines rein evangelischen Aktes, wie Einweihung einer Kirche oder dergl. hier erscheinen würde, glauben wir gerne, das hat aber mit unserem Fall gar nichts zu thun, und Akte der Unfreundlichkeit, der Intoleranz berechtigen noch nicht zu gleichem Vorgehen. Bei der 400jährigen Geburtstagsfeier des großen Reformators haben die Häuser der Katholiken in Worms, wo das Fest am glänzendsten in Deutschland gefeiert wurde, ebenso sehr durch Schmuck sich ausgezeichnet, wie diejenigen der Evangelischen. Man zeigte den letzteren dadurch an, wie sehr man sich freue, im paritätischen Staat und in confessionellem Frieden leben zu können. Ob die professionellen Verhetzer der Confessionen dazu ein süßes oder saures Gesicht schnitten und schneiden, ist den gebildeten Mitgliedern beider Bekenntnisse gleichgiltig. Weil der einzelne von uns nichts dafür kann, durch den Taufakt nach seiner Geburt gerade in diese oder jene Religionsgemeinschaft aufgenommen worden zu sein, so zeigt es im späteren Leben nicht gerade von hervorragender Herzensbildung, die trennenden religiösen Momente bei jeder Gelegenheit hervorzuheben. -- Im hiesigen Falle speziell ist der hochgeachtete Bischof von Fulda, der die katholische Gemeinde hier besucht, jenes Mitglied des preußischen Herrenhauses, welches die letzten Verhandlungen zur Beilegung des Culturkampfes geführt und sich dadurch gewiß ein unleugbares Verdienst um unser Vaterland erworben hat. Diesem verdienten Manne seine Hochachtung zu bezeugen, kann unmöglich gegen das „evangelische Gewissen" verstoßen, und wenn Andersdenkende auf das ablehnende Verhalten der Katholiken (soll doch wohl heißen Ultramontanen; dazwischen ist ein gewaltiger Unterschied) hinweisen, wie in obigem Artikel geschah — ei, der Protestantismus nennt sich doch so gerne die Religion der Toleranz gegenüber der „allein seligmachenden" römischen Kirche — hier ist der Ort, es durch die That zu zeigen und feurige Kohlen zu sammeln auf das Haupt widerstrebender katholischer Mitbürger. Diejenigen Evangelischen, welche sich durch obigen Artikel unangenehm berührt fühlen, wollen, wenn sie morgen ihre Häuser beflaggen, damit auch noch ein drittes bekunden, das ist ein Akt der Höflichkeit und der Dankbarkeit gegen die hiesige katholische Geistlichkeit, deren taktvolles, versöhnliches Auftreten wir es danken, wenn die Wogen des Culturkampfs in unserer friedlichen Stadt weniger hoch gingen; wenn wir uns verhältnißmäßig angenehmer confessioneller Zustände hier zu erfreuen hatten und haben. In der katholischen Gemeinde hier sind auch andere, nicht so friedlich gesinnte Elemente; um so mehr Dank gebührt ihren Leitern. Aus diesen Gründen werden zahlreiche Evangelische während der Anwesenheit des Herrn Bischofs Kopp hier ihre Häuser beflaggen, ohne deshalb mit Haut und Haar ins päpstliche Lager überzugehen oder sich auch nur im Geringsten etwas gegen ihre evangelische Ueberzeugung zu vergeben.

* Siegen, 26. Sept. (Die Generalversammlung des liberalen Schulvereins), welche heute über acht Tage hier stattfinden sollte, ist wegen des auf den 2. und 3. Okt. nach Köln einberufenen nationalliberalen Parteitags für Rheinland und Westfalen um 8 Tage verschoben worden, so daß dieselbe also heute in 14 Tagen, am 10. Okt., hier abgehalten werden wird. — (Soeben erhalten wir die Nachricht, daß auch der Parteitag um eine Woche verschoben wurde. Was jetzt? D. R.)

* Siegen, 26. Sept. (Personalien.) Der bisher commissarische Amtmann Liebau zu Weidenau ist zum Amtmann des Amtes Weidenau definitiv ernannt, ebenso dem Lehrer Heinrich Pistor zu Marienborn eine Lehrerstelle an der evang. Volksschule zu Marienborn definitiv verliehen worden.

— Siegen, 25. Sept. (Westfälische Lehrer-Witwenkasse.) Am 9. October, Nachmittags 3 Uhr, wird im Moderfohn'schen Saale zu Bielefeld die Jahresversammlung des Vereins der Westfälischen Lehrer-Witwenkasse, welcher über 500 Mitglieder zählt, stattfinden.

* Siegen, 26. Sept. (Der Verkauf der Loose zur 175. preußischen Lotterie) sollte ursprünglich am 26. d. M. officiell geschlossen werden, sodaß von da keine Loose mehr zur Ausgabe gelangten. Nach einer soeben bei allen Lotterieeinnehmern und Untereinnehmern eingetroffenen Verfügung jedoch wird die Anordnung, wonach die nicht abgesetzten Loose von den auswärtigen Einnehmern spätestens am achten und von den Einnehmern in Berlin am vierten Tage vor Beginn der 1. Ziehung zurückzuliefern sind, für die 175. Lotterie außer Wirksamkeit gesetzt, soweit inzwischen nicht etwa im einzelnen Falle eine entgegengesetzte Anordnung getroffen wird. Der Verkaufstermin ist mithin hinausgeschoben worden und zwar bis zum 5. Okt.

* Siegen, 25. Sept. (Apfelblüthe.) In dem Garten des Hrn. A. Schleifenbaum auf dem Wellersberg steht gegenwärtig ein Apfelbaum in zweiter Blüthe.

* Haardt, 26. Sept. (Der Hohofen der alten Haardter Hütte) soll laut Beschluß der gestrigen Gewerkenversammlung demnächst wieder angeblasen werden. Rücksichten auf die Arbeiter und deren Verdienst angesichts der herannahenden Wintermonate waren hierfür maßgebend. — Dagegen werden uns die Gerüchte, wonach auch die Rolandshütte ihren zweiten Hohofen anblasen wolle, von der hierfür competenten Stelle ausdrücklich als falsch bezeichnet.

— Hermannstein, 24. Sept. (Blutthat.) Der bei der chemischen Fabrik auf Bahnhof Wetzlar beschäftigte, hierselbst wohnhafte Arbeiter Welcker ist heute Morgen in der Nähe seiner Wohnung erstochen aufgefunden worden. Der Todte hatte zwei Stichwunden im Oberschenkel, ein anderer Stich in die Weichen hatte die Hauptschlagader getroffen, so daß Verblutung eintreten mußte. Wahrscheinlich ist die That bei der Heimkehr von einer Festlichkeit, die gestern Abend hierselbst stattfand, verübt worden. Als des Mordes verdächtig ist der hiesige Einwohner Johannes Förster, bekannt unter der Bezeichnung „Schusterhannes", gefänglich eingezogen worden.

Vermischtes.

-- (Das Unglück auf Zeche Consolidation.) Die Zahl der Opfer beträgt 50 Todte und 16 Verwundete, von diesen liegen drei so ziemlich hoffnungslos darnieder. — Die Explosion fand Vormittag ½11 Uhr auf Schacht II (Wilhelm) statt, auf der III. Tiefbausohle, Flötz R Süden. Zur Morgenschicht waren um 6 Uhr etwa 420 Bergleute eingefahren. Der Durchbruch der Gase machte sich, laut Aussage eines geretteten Steigers, durch anhaltendes Pfeifen in verschiedener Tonhöhe bemerkbar. Es kam eine Lampe und gleich war der ganze Raum von einer dunkelblauen Flamme erfüllt; hierauf entsetzlicher, zerstörender Luftdruck durch den Stollen. Die Rettungsarbeiten wurden gegen Mittag begonnen und waren Abends um 11 Uhr beendet. Von den Todten ist etwa die Hälfte durch Brandwunden infolge der Explosion, die andere Hälfte durch Ersticken im Nachschwaden umgekommen. In dem betroffenen Flötz hat der Luftstrom auf etwa 1000m seine furchtbare Verwüstung angerichtet. Das Holzwerk ist aus den Eisenklammern ausgerissen und weithin geschleudert worden. Bald nach dem Unglück erschien ein Revierbeamter aus Gelsenkirchen, zur Stelle, um die Rettungsarbeiten zu leiten. Die Untersuchung ergab, daß die Lüftungsvorrichtungen vorzüglich gewesen waren. Die traurigen Auftritte bedürfen keiner Beschreibung. Bis auf die unmittelbar gefährdete Abtheilung ist in dem Schacht die Arbeit wieder aufgenommen. Zur Morgenschicht sind gegen 180 angefahren. Bergleute und Aufsichtspersonal haben mit größtem Pflichteifer unter Lebensgefahr das Rettungswerk ausgeführt. Wie die Königliche Bergbehörde festgestellt hat, ist das Unglück durch einen in der Kohle abgethanenen Sprengschuß, welcher eine umfangreiche Entzündung von Kohlenstaub und infolge derselben eine heftige Entwicklung und Verbreitung von Nachschwaden herbeiführte, entstanden. Die Beerdigung der ihrem schweren Berufe erlegenen Opfer wird am kommenden Montag, Nachmittags 3 Uhr, stattfinden. Nicht unerwähnt darf das tapfere Verhalten der Rettungsmannschaften bleiben, die unter todtesmuthiger Führung des Herrn Bergassessors Randebrock und der sämmtlichen Beamten der Zeche Konsolidation sowie einiger Beamten der Zeche Wilhelmine Viktoria immer und immer wieder energisch vordrangen, trotz der ihnen selbst durch giftige Nachschwaden drohenden Gefahren.

* Berlin, 26. Sept. (Das Unglück auf dem Potsdamer Bahnhof.) Das Befinden der verunglückten Reservisten ist im Allgemeinen ein befriedigendes, und man hofft, sie sämmtlich am Leben erhalten zu können. Verhältnißmäßig am schwersten verletzt sind die beiden im Elisabeth-Krankenhaus untergebrachten Reservisten Friedr. Haupt und Johann Rohde. Beiden ist noch am vorgestrigen Tage je ein Unterschenkel abgenommen worden. Die Operationen, die vom Sanitätsrath Dr. Delhaes ausgeführt wurden, nahmen mehrere Stunden in Anspruch. Von den im Garnison-Lazareth Verpflegten hat der Gefreite Albert Schachtlinger sich einer Beinabnahme unterziehen müssen. Bereits vorgestern Abend trafen auf die telegraphische Nachricht vom Unfall die ersten Angehörigen der Verletzten in Berlin ein. Die Commandatur hatte Weisung gegeben, daß sie sofort zu den Ihrigen gelassen würden. Mit den Nachtzügen sind weitere Verwandte angelangt. Nur einer der Verletzten ist verheirathet, es ist dies der Ulan Binkowsky. Seine Frau ist bereits nach Berlin geeilt.

— (Zwei Trauungen.) Am 22. d. wurde in Nürnberg eine seltsame Trauung vollzogen, die eine unabsehbare Zuschauerschaar herbeizog. Die Braut nämlich hatte keine Arme; auf dem Standesamt unterzeichnete sie das ihr auf einem Fußschemelchen hingelegte Protokoll mit dem rechten Fuße und auch in der Kirche wurde ihr der Trauring auf die eine Zehe dieses Fußes gesteckt. Die Braut war die bekannte Fußkünstlerin Hausmann, dieselbe vermählte sich mit ihrem „Impresario." — In Karlsstadt fand am selben Tage eine Hochzeit statt, bei welcher in dem Augenblick, als die Gäste zu Tische gehen wollten, ein Gerichtsvollzieher erschien, welcher das parat stehende Essen für gepfändet erklärte. Wohl oder übel mußten die Brautleute sich für den Betrag des gepfändeten Mahles verbürgen, um den Hochzeitsschmaus begehen zu können. Der Bräutigam (ein Restaurateur) schuldet seit Jahren seinem Fleischlieferanten einen größeren Betrag, den dieser auf diesem mindestens originellen Wege nun endlich erhält, nachdem er vorher den Schuldner vergeblich gepfändet hatte.

Handels-Nachrichten.

S Siegen, 25. Sept. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:

Butter	pr. Kgr.	2 M.	40 Pfg.
Zwiebeln	» »	14 u.	20 »
Einmach-Zwiebeln	» »		40 »
Aepfel	» »		20 »
Birnen	» »		24 »
Weintrauben	» »		80 »
Möhren	» »		16 »
Karotten	» »		16 »
Rüben	» »		16 »
Rothe Beeten	» »		20 »
Schneidebohnen	» »		20 »
Kartoffeln	50 »	3 M.	— »
Wirsing	pr. Kopf	10 u.	15 »
Blumenkohl	» »	30 u.	40 »
Weißer Kappus	» »		20 »
Rother Kappus	» »		25 »
Endivien	» »		10 »
Ober-Kohlraben	pr. Stück		3 »
Sellerierwurzel	» »		10 »
Meerettig	» »	30 u.	40 »
Schwarze Rettige	» »		10 »
Große Gurken	» »	15 u.	20 »
Junge Hahnen	» »		60 »
Junge Hühner	» »	1 M.	70 »
Eier	12 »		70 »
Zwetschen	100 »		25 »
Einmach-Gurken	100 »	1 M.	20 »
Wälsche Nüsse	100 »		35 »
Junge Tauben	pr. Paar		60 »

** Siegen, 27. Sept. Die Notirungen in London betrugen am 24. Sept. Kupfer, Chilibarren 40 L. 17 S. 6 D. — 41 L. 5 S., Blei, engl. 13 L. 2 S. 6 D., span. 12 L. 17 S. 6 D., Zink, besondere Marken 13 L. 15 S., gewöhnliche 13 L. 10 S., Silber 44⅛ Pence.

** Siegen, 27. Sept. Die Notirungen in London betrugen am 25. Septbr. Kupfer, Chilibarren 4 L. 12 S. 6 D., Blei und Zink unverändert, Silber 44¼ Pence.

Vom 1. Oktober ab erhalten die nachbezeichneten Posten folgenden veränderten Gang:

Privat-Personenfuhrwerk
Feudingen – Laasphe:
aus Feudingen 4^{15} N.,
in Laasphe 5^{35} N.
Personenpost von **Berleburg — Winterberg:**
aus Berleburg 10^{10} V.,
durch Hoheleihe 12^{15}—12^{30} N.,
in Winterberg 1^{50} N.
I. Personenpost von **Schmallenberg** nach **Altenhundem:**
aus Schmallenberg 3^{20} früh,
durch Saalhausen 4^{30}—4^{35} früh,
durch Altenhundem Bhf. 5^{40} früh,
in Altenhundem Ort 5^{45} früh.
Arnsberg, 18. September 1886.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Schultz.

Landwirthschaftlicher
Lokal-Verein
im Amte Weidenau.

Bei Gelegenheit des Klafelder Marktes am 4. Oktober:
1. **Thierschau.** Antreiben des Viehes Morgens 8 Uhr.
2. **Verloosung.** Lieferung der Gegenstände am 3. September von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr in der Klafelder Schule.
3. **Prämiirung landwirthschaftlicher Bodenerzeugnisse.** Dieselben sind am 2. Oktober von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr in der Klafelder Schule abzuliefern.

Der Vorstand.

Landwirthschaftlicher
Local-Verein
des Amtes Ferndorf.

Das diesjährige Fest, verbunden mit **Thierschau, Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Verloosung von Gegenständen und Geräthen** findet am **1. Oktbr cr. in Littfeld bei Herrn Fr. Kolb statt.**

Das zur Prämiirung vorzuführende Vieh muß bis **9 Uhr** aufgestellt sein und die zur Prämiirung einzuliefernden Erzeugnisse werden von Morgens **8 Uhr** in Empfang genommen.

Gemeinschaftliches Mittagessen und am Nachmittage Concert.

Creuzthal, den 23. September 1886.
Der Vorstand.

Hochfeine, sächsische,
rothe Kartoffeln
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Julius Heymann, vorm. **Goldberg**
Weiß-, Woll- und Kurzwaaren-Handlung
Siegen, Marburgerstr. 726 u. Markt-Ecke

beehrt sich den Empfang aller Neuheiten für die kommende Saison anzuzeigen und empfiehlt in reicher Auswahl bei sehr billigen Preisen zur gefl. Abnahme:

Wollene und **seidene Spitzen**, **Plüsche** und **Atlas**, **Glatten** und **gepreßten Sammet** } in allen Farben, zur Garnirung für Kleider und Mäntel,
Agréments, Kleider- und **Mantel-Agraffen,**
Kleider- und **Mantel-Knöpfe** in allen Größen,
Schweizer Festons, Spitzen-Fichus, Echarpes und **Barben,**
Pariser Korsetts für Damen und Kinder,
Farbige und **schwarze Handschuhe** für Damen, Herren und Kinder,
Strümpfe und **Socken** für Herren, Damen und Kinder,
Krausen neuesten und feinsten Genres,
Alle Sorten **Baumwolle, Strick-** und **Häkelgarne,** sowie sämmtliche **Kurzwaaren.**



Die
Schuhwaaren-Handlung
von **Wilh. Lenz,**
unterhalb der katholischen Kirche,

empfiehlt alle in dies Fach schlagende Artikel, vom Gewöhnlichen bis zum Feinsten, theils selbstverfertigte Arbeit, zu sehr **mäßigen Preisen.**

Reparaturen werden billig und gut besorgt.

Ferner bringe mein **Schuhmacher-Geschäft** in empfehlende Erinnerung, mit dem Bemerken, daß bei **mäßigen Preisen** nur **bestes Material** zur Verwendung kommt.

Wilh. Lenz.

Großes Lager
in Tuchen, Buxkins, Kleiderstoffen etc.

Besonders mache aufmerksam auf
weiß und blau Hausmacher-Leinen, Halbleinen und Gebild.
Bettzeuge
in guter Waare zu billigen Preisen.

S. Georg, Siegen,

Chemisch-analytisches Laboratorium
von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**
vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Trägereisen
in allen Profilen und Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: **Gußeiserne Säulen, Fenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Oefen, Kochmaschinen** ꝛc. und alle Eisentheile zu Bauzwecken zu den
billigsten Preisen.
Siegen.
J. G. Reichwald.

Turnverein „Jahn".
Mittwoch den 29. d. Mts.,
Abends 8¼ Uhr,
Hauptversammlung
im Lokale des Genossen Fr. Blecher hier.
Tagesordnung:
1. Feier des Stiftungstages (19. Novbr.)
2. Bildung einer Gesangs-Abtheilung.
3. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Siegen, 22. September 1886.
Der Turnrath.



St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speciell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen ꝛc. Die **St. Jacobs-Tropfen,** nach dem Recept der **Barfüsser-Mönche** des griech. **Klosters Actra** aus 22 **der besten Heilpflanzen** des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der **Tropfen** sicheren Erfolg.

Preis: 1 Flasche *M.* 1, große Flasche *M.* 2 gegen Einsendung oder Nachnahme. Zu haben in den Apotheken.

General-Depôt: **M. Schulz,** Hannover, Schillerstr. Depôt:

In der Einhorn-Apotheke in **Cöln,** Glocken. — Ferner zu beziehen durch Joh. Berlet in **Siegen** (en gros). — C. Nolden in **Eitorf.** — F. W. Schellenberg in **Herborn.** — Carl Freudenstein in **Marburg.** — Heinr. Wallach in **Gießen.** — Jos. Schmidt in **Ems.**

Ein **möblirtes Zimmer** (am Wellersberg) zu vermiethen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Siegener
Musikverein.
Morgen, Dienstag, und weiterhin Proben im Bürgercasino.

Prima sächsische und hessische Kartoffeln,
prima frische Häringe,
„ „ Zwiebeln,
sowie sämmtliche Specereiwaaren
empfiehlt
die Mehl- u. Colonialwaarenhandlung
von **Georg Koch, Löhrstr.**

Prima sächsische
rothe u. weiße Kartoffeln
bekannte Sorte, empfiehlt
Joh. Zahn.

Commis,
(20 Jahre alt) sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen, gestützt auf Ia Referenzen nebst gutem Zeugniß, Stellung.
Gefl. Off. **sub. H.** an die Exped. d. Bl.

Mehrere 100 Karren **Compost-Dünger,** vorzüglich zur Wiesen-Düngung, sowie 40—50 Karren **Pferde-** und **Kuh-Dünger** hat abzugeben
J. Hermann, Fuhrunternehmer,
Hammerhütte.

Die
Tapeten-Handlung
von
T. Krebs, Löhrstr. 200,
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und den elegantesten Mustern, vom Billigen bis zum Feinsten:
Tapeten, Bordüren, Roleaux und Wachstuch,
sowie trockene und in Oel geriebene **Farben.**

Herbst- und Wintersaison 1886|87.

Sämmtliche Neuheiten der

Manufactur- Mode- und Confectionsbranche

sind in größter Auswahl eingetroffen.

M. Neff Nachfolge,
Siegen, Marburgerstrasse.

Schnellste Anfertigung von Costumes und Mäntel.

Von Freitag den 24. September, bis Montag den 4. October,
im großen Saal der Bürgergesellschaft:

Ausstellung

der zur Verloosung des Armen-Unterstützungs-Vereins angekauften **Gewinne** (Gemälde, Silbersachen ꝛc. ꝛc).

Geöffnet von Morgens 9—12 Uhr und von Nachmittags 2—6 Uhr.

Eintritt frei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Die Verloosungs-Commission.

Den Empfang der neuesten

Modellhüte,

sowie die

Neuheiten der Saison

zeigt ergebenst an **Wwe. Ferd. Hees.**

Um baldige Zusendung der Hüte zum **Färben** und **Façonniren** bittet **Die Obige.**

Die Erben des Tuchmachers Hermann Katz dahier wollen folgende Immobilien der Steuergemeinde Siegen:

1. Flur H 1730/623 hinter der Ley, Wiese, 18,84 ar,
2. » J 122 am Ziegenberg, Acker, 26,26 »

am Mittwoch den 6. October cr., Nachmittags 5 Uhr,

beim Wirth Herrn Otto Meinhard dahier verkaufen. Die Verkaufs-Bedingungen können beim Verwalter Griffe eingesehen werden.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft

für wissenschaftliche Zuschneidekunst

Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lectionen das Zuschneiden nach Maaß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9½ Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämmtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completten Satzes von Instrumenten . . . . . **20 M.**

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten . . . **40 »**

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung **„Agentur"** nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Tapeten

empfehle in großer und schöner Auswahl, bei Abnahme größerer Partieen mit 10% Rabatt. Ferner halte empfohlen:

Abziehbogen, namentlich für Schreiner; in den verschiedensten Mustern; Lager in

Wachs- u. Ledertuch, Läufern u. Matten;
Rouleaux mit Zubehör,

alle Sorten **Farben** und **Lacke,** ungerieben und fertig gestellte, letztere ohne Preiserhöhung;

Pinseln und Spachteln, Stahlkämme zum Masern,
alles in prima Waare und zu den billigsten Preisen.
Das Anstreicher- und Tapeten-Geschäft

Markt 374. **J. Rübenkönig.** Markt 374.

Die

Herbst- und Winter-Neuheiten:
Regenmäntel, Radmäntel, Kleiderstoffe, Besatzstoffe,
gestickte Roben

sind in größter Auswahl eingetroffen.

Eberh. Wurm, Markt.

Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hofl. Sr. Kgl. H. d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-Kaffeebrennerei

Bonn, Berlin.

Hofl. Sr. H. d. Herzogs Ernst v. Sachsen.

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von ½ und ¼ Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Ia. **Qualität**	**M. 1,60**	**pr Pfd.**
IIa. „	„ 1,50	
guter gebrannter Haushalts-Caffee	„ 1,30	

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübinger; in Hammerhütte bei Hrn. Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.

Proben gratis.

Felsch & Helmke, Siegen,

1084 Frankfurterstraße 1084

empfehlen ihre neu eingerichtete

Reparaturen-Werkstätte

für Nähmaschinen aller Systeme,
sowie für Strickmaschinen.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Heute Morgen starb nach langem schwerem mit Geduld ertragenem Leiden unsere innigst geliebte Mutter die

Wwe. Theod. Klappert,
Henriette Elisabeth geb. **Daub,**
im 49. Lebensjahre.

Caan, 26. September 1886.

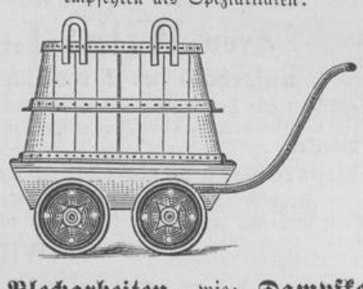
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt.

Gebrüder Schuß

in Siegen,
Fabrik in Utensilien für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:

eiserne Wagen, eiserne Schiebkarren, für alle Zwecke der Landwirthschaft. Gußstahlräder.



Förderkörbe mit oder ohne Fangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderkübel, Eisen-Constructionen aller Art.

Alle Sorten **Blecharbeiten,** wie: **Dampfkessel, Röstofen, Reservoire ꝛc. ꝛc.** Schmiedeeiserne **Gitter** und **Thore** jeder Art. **Geschweißte Blecharbeiten** jegl. Art für Hochöfen, **Kühlringe ꝛc.**

Reparaturen werden rasch und billigst besorgt.

Wir erlauben uns die Besitzer von Loosen für unsere Verloosung ergebenst davon zu benachrichtigen, daß der Herr Ober-Präsident mittelst Verfügung vom 15. Sept. die Hinausschiebung des Verloosungstermins bis in die **2. Woche Januar 1887** genehmigt hat.

Damit wir mit unserer Verloosung den beabsichtigten und von den Behörden gutgeheißenen Zweck erreichen, bitten wir um gefl. Unterstützung im Vertrieb und in der Abnahme der Loose.

Siegen, den 25. September 1886.

Der Vorstands-Ausschuß des Armen-Unterst.-Vereins. **Die Verloosungs-Commission.**

Für Confirmanden

empfehle ich: **Schwarzen Cachemir,** sowie farbige und carrirte **Kleiderstoffe** in allen Qualitäten; **Schürzen, Unterröcke, Taschentücher, Krausen** ꝛc. ꝛc.

Konfirmanden-Anzüge

in allen Größen und guter Waare zu mäßigen Preisen.

J. G. Schneck sen.,
Kölnerstr. 190.

Siegener
Pfennigsparkassen-Verein.

Nach dem Berichte des Rechnungsführers sind im August 1886 an die Sparstellen 313 Sparmarken zu 3 M. und 1905 Sparmarken zu 10 Pfg. im Gesammtwerthe von M. 1129,50 ausgegeben worden. Dagegen sind von den Sparstellen M. 1129,50 vereinnahmt, von welchem Betrage der städt. Sparkasse zu Siegen für 179 Sparer M. 1050 und für 37 neue Quittungsbücher M. 3,70 überwiesen worden, während M. 75,80 als Kassenbestand am 31. August verblieben sind.

Das Guthaben des Vereins bei der Sparkasse zu Siegen beträgt Ende August M. 1551; der städt Sparkasse sind im August 1886 durch unsern Verein 37 neue Sparer zugeführt worden.

Siegen, 24. September 1886.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Ein **Schlossergeselle,** welcher selbständig arbeiten kann, findet dauernde Beschäftigung bei **Wilh. Janz,** Coblenzerstraße 1000.

Ein **Wohnhaus** von 11 Räumen mit anstoßendem Gärtchen, in der Mitte der Stadt gelegen, ist zu vermiethen. Wo sagt die Expedition ds. Bl.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.